

Der Bote vom Welzh. Wald erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M 25 Pf. außerhalb 1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 Pf.

von außerhalb derselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der Bote vom Welzheimer Wald erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M 25 Pf. außerhalb 1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 Pf.

von außerhalb derselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

**Wirts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

**Württemberg.**

**Stuttgart, 27. Jan.** Mit jener Schnelligkeit, die nur einer Unglücksbotschaft eigen zu sein pflegt, verbreitete sich heute Nachmittag die Kunde von dem plötzlichen Ableben Sr. Königl. Hoh. des Herzogs Eugen von Württemberg. Was bis heute Abend über die Todesursache verbreitet ist, ist nur wenig. Noch am heutigen Vormittag traf ein eigenhändiger Brief von dem Herzog bei der Königl. Familie ein. Gegen Mittag brachte der Telegraph die Nachricht von der schweren Erkrankung des Herzogs und dieser folgte die Nachricht von dem Ableben sozusagen auf dem Fuße. Mit schauerlicher Kürze meldete Graf Gröben: Soeben ist Herzog Eugen verschieden. Ein hier umgehendes Gerücht, der Herr Herzog sei durch einen Sturz vom Pferde um's Leben gekommen, bestätigt sich nicht. Es ist ein erschütternder Schlag, ein Schlag, wie er tiefschmerzlicher die Königl. Familie gar nicht treffen konnte. Man wollte der Nachricht anfänglich keinen Glauben schenken und die erste Frage, wenn man die tiefe Theilnahme für die junge Wittve ausgedrückt war, wie wird Ihre Maj. die Königin den schweren Schlag verwinden? Jedermann weiß, daß König und Königin und das herzogliche Paar mit den kleinen Zwillingen ein wahrhaft rührend herzliches Familienleben führten. Die Königin wird auch in diesem Fall äußerlich gelassen erscheinen, sie wird den bitteren Kelch mit der ruhigen Fassung der stolzen Tochter eines großen Kaisers ertragen. Kann die lebhafteste innige Theilnahme der Hauptstadt des Landes Trost gewähren? Der Herzog stand im 30sten Lebensjahre, er stand in der Blüthe des Lebens und des häuslichen Glückes und eine Bahn militärischen Glanzes that sich vor dem jungen, mit zwei Thronen verwandten Offizier auf. Da kommt die unerbittliche Hand des kalten Todes, legt sich eisig erstarrend auf das Glück edler Menschen und schließt mit einem bitteren Drucke, Leben und Glanz. Herzog Eugen war wie bekannt Ehrenpräsident des V. deutschen Bundeschießens und wurde als solcher in weiten Kreisen bekannt. Er war ohne Zweifel die volksthümlichste Persönlichkeit am Hofe, er hatte eine gewinnende Art, sich mit Allen, die ihm nahe kamen, zu benehmen, so daß ihn Jedermann lieb gewann; ich glaube nicht, daß es ihm möglich war, irgend einem Menschen ein rauhes unangenehmes Wort zu sagen, wenn es nicht strenger militärischer Dienst vor der Fronte des Regiments verlangte. Der Herzog und die Großfürstin lebten wie die Kinder. Heute steht die junge Wittve, das Herz mit tiefem Weh erfüllt, am Sarge des geliebten Gatten, am frühen Grabe ihres ganzen Glückes.

**Stuttgart, 29. Jan.** Herzog Eugen starb an Brustfellentzündung. Die Königin und Großfürstin Vera kehren Dienstag früh von Düsseldorf zurück. Die Beisetzung der Leiche findet am Mittwoch Abend in der Schloßkapelle statt.

**Stuttgart, 29. Jan.** Die Krankheit, deren Opfer Herzog Eugen so unerwartet schnell geworden, ist die gleiche, welche den König Max von Bayern binnen wenigen Tagen dahingerafft. Es ist die Brustfellentzündung, eine der heimtücklichsten Krankheiten, von denen der menschliche Körper befallen werden kann. Selbst wenn der Sitz des Uebels von ausgezeichneten Aerzten alsbald erkannt wird, ist es in gar vielen Fällen schwer, der Krankheit ihren richtigen Verlauf anzuweisen. Und selbst wenn die Krankheit gehoben und überwunden werden kann, läßt sie durch Wasseransammlung

im Brustkasten noch bedenkliche Folgen zurück, die nur auf dem Wege der Operation beseitigt werden können. Die Kur erfordert bisweilen mehrere Jahre und läßt doch noch manchmal unheilbares Siechthum beim Patienten zurück. Wenn das Land und Diejenigen, welche von der Bestimmung des Herzogs eine Ahnung zu haben glaubten, über den Todesfall besonders betrübt sind, so geschieht es wohl auch aus dem Grunde, weil man sich daran gewöhnt hatte, in dem jungen Offizier, der dem Fache mit Leib und Seele ergeben war, bereits den zukünftigen Armeekorpskommandanten zu erblicken. Es hätte manche zweckmäßige Seite für sich gehabt, einen Prinzen des Königl. Hauses an der Spitze des Armeekorps zu sehen, der die Liebe dieses Korps und das Vertrauen des Kaisers auf sich vereinigt hätte. Auch diese Hoffnung ist dahin! — Wie ich höre, steht in der Eßlinger Maschinenfabrik eine weitere Entlassung von Arbeitern, 60—80 Köpfe betragend, in Aussicht. Man will hier, (ob mit Recht oder Unrecht, kann ich nicht angeben) wissen, daß die Entlassungen mit Auswahl und mit Rücksicht auf die Wahrnehmungen bei den letzten Wahlen geschehen. — Was den Geschäftsgang im Allgemeinen betrifft, so vernehme ich noch wenig von Besserungen. Die Papierfabrikation soll zu günstigeren Ausichten gelangt sein. Der Bedarf an diesem Material ist von dem Ernst der Zeit weniger abhängig und wenn die Fabrikation zu der Einsicht gelangt ist, daß sie die Produktion nicht übertreiben, sondern sich nach der Nachfrage beschränken müsse, so ist das ein deutlicher Fingerzeig für den Weg der Besserung. Insbesondere aber wird den Fabrikanten vorgeschlagen sich auf eine möglichst weitgehende Spezialisirung der Fabrikation zu verlegen, anstatt die verschiedenartigsten Papiere zu fabriciren, was stets mit einem unverhältnißmäßigen Aufwand an Zeit und Geld verknüpft ist. Eine eigenthümliche Einrichtung ist es, daß gar manche Fabrikanten ihr Produkt nicht an Großhändler abgeben, sondern selbst den Händler machen, und nicht nur kleinere Gewerbetreibende, sondern sogar Private durch ihre Reisenden besuchen lassen, wodurch das Geschäft zerplittert und die Preise durch KonzeSSIONen aller Art unnöthigerweise herabgedrückt werden. — Daß der Handwerksburschenbettel auch in der Residenz vollster Blüthe steht, davon kann man sich ohne sonderliche Mühe überzeugen.

— In das hiesige Katharinenhospital wurde ein Küfer gebracht, der am Säuserwahnjinn litt. Er stürzte sich Nachts zum Fenster hinaus und brach den Fuß. Derselbe wurde wieder eingerichtet. Aber in einem unbewachten Augenblick riß der Küfer den Verband weg, verließ das Bett und bewegte sich auf beiden Händen und dem gesunden Fuß durch den Krankenjaal. In Folge dessen trat der Tod ein.

— Wie das „D. Volksbl.“ berichtet, hat am 24. Januar d. J. ein hiesiger, 74 Jahre alter Bürger beim Civilstandsamte die Anzeige gemacht, daß er noch in seinen alten Tagen mit einem gesunden Knäblein beschenkt worden sei. Sein Ehegesspons ist 27 Jahre alt (sonach um 47 Jahre jünger)! Dieses Vorkommniß dürfte gewiß nicht viele seines Gleichen haben.

**Gammstatt, 29. Jan.** Das Frechste, was es geben kann, sind die Diebe der wirklichen Zeit. Gestern Nacht trieb einer die Frechheit so weit, daß er unmittelbar neben dem Schlafzimmer der hiesigen Landjäger einen Einbruch in Küche und Speiskammer vom Hofe aus verübte und von da verschiedene Geware entwendete, jedoch bei Weitem nicht so viel, als er hätte haben können.

**Eßlingen, 29. Jan.** Der Schulmeister Sautter von Nisch-



schief, ein dem Trunke stark ergebener Mann, hat sich am vorgestrigen Mittag, wahrscheinlich in der Absicht, der gegen ihn anhängigen Disziplinaruntersuchung durch seinen Tod ein Ende zu machen, mittelst eines Schusses in den Kopf lebensgefährlich verwundet; sein Tod ist aber bis heute noch nicht eingetreten.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 28. Jan.** Seit der Abreise der westländischen Vertreter in Konstantinopel ist die ohnehin schon verwickelte Orient-Frage noch um ein gut Theil verwirrt geworden. Augenscheinlich weiß keiner der bisherigen Vorkämpfer und der Konferenz-Mitglieder mit der geschaffenen Situation etwas anzufangen. Und die türkischen Staats-Männer häufen durch die bisher von ihnen beobachtete Haltung die Verlegenheiten ihrer europäischen Collegen ins Ungeahnte. Der europäischen Vorposten setzen die Türken ihr sprüchwörtlich gewordenes orientalisches Phlegma entgegen. Der Abreise der europäischen Bevollmächtigten können naturgemäß die Türken keinen Widerstand entgegenstellen. Allein sie denken nicht im Entferntesten daran, das Nämliche ihrerseits an den Hauptstädten Europa's eintreten zu lassen. Die Türken halten die Beziehungen mit den Großmächten für gar nicht durch das Scheitern der Konferenz alterirt. Sie kehren sich an die Gesetze der internationalen Conventienz ganz und gar nicht und belassen bis auf Weiteres ihre bisherigen Gesandtschaften ganz auf dem alten Bestande. Durch nichts kommt aber eine in ein chinesisches Ceremoniell festgebundene Gesellschaft mehr aus der Fassung, als dadurch, daß ein Fremder, ohne auch nur den leisesten Anlaß von Unhöflichkeit zu begeben, gleichwohl sich über gewisse, als selbstverständlich angenommene Verbindlichkeiten hinwegsetzt. Es war ein Meister-Zug Midhad's auf dem diplomatischen Schach-Brette, daß er sich durch diesen famosen Konferenz-Beschluß einer gemeinsamen Abreise aus Konstantinopel zu keinerlei russischen Gegen-Maßregeln verleiten ließ. Allein das Angriffs-Arsenal der russischen Diplomatie ist hiermit noch keineswegs erschöpft. An dem genannten Punkte abgewiesen, entwickelt Rußland ein neues combinirtes Angriffs-System an einer andern Stelle. Man erörtert bereits den Gesamt-Bestand des Pariser Vertrages und offiziöse russische Blätter gefallen sich darin, nachzuweisen, daß derselbe nach der Ablehnung der Konferenz-Vorschläge durch die Türkei als nicht mehr existierend zu gelten habe. Wie sich's leicht begreift, hütet man sich von türkischer Seite sehr wohl, dem schlauen Gegaer auf dieses schlüpfrige Gebiet zu folgen. Daß man jedoch von Seiten der Westmächte und Oesterreichs diese höchst sonderbaren Argumentationen stillschweigend hinnehmen wird, kann selbst unter den gegenwärtigen, unsagbar zerfahrenen Verhältnissen nicht erwartet werden. Die Isolirung Rußlands tritt immer stärker zu Tage, und es scheint ein letzter Versuch zu sein, aus dieser fatalen Situation herauszukommen, wenn es sich plötzlich der aus dem Drei-Kaiser-Bündniß entstammenden Rechte und Pflichten entsinnigt! Und im russischen Sinne liegen die Rechts- und Pflichten-Factoren so vertheilt, daß ihm die Protektor-Rolle über die Balkan-Slaven und die hieraus sich ergebende Macht-Erweiterung allein zusteht, während es Pflicht der übrigen Garantie-Mächte ist, ihm hierbei behülflich zu sein, falls es durch die Situation gedrängt werden sollte, sich nach Hülfe umzusehen. Kann man aber im Ernst daran glauben, daß nach den beiden andern Theilnehmern an dem fraglichen Drei-Kaiser-Bündniß eine ähnliche Naivität innewohnen sollte, wie dem russischen Compagnon? Kann man namentlich annehmen, daß Deutschland und sein hartrealistischer Kanzler sich einem so schönen Traume hingeben wird, wie er in der russischen Auffassung vom Drei-Kaiser-Bündniß ja zweifelsohne enthalten ist? Trügen nicht alle Anzeichen, so weicht Rußland als eine anerkannt starke Macht nunmehr noch um den zweiten bekannten Schritt müthig zurück.

### Ausland.

**Wien, 29. Jan.** Die Friedens-Verhandlungen zwischen Serbien und der Türkei haben gestern hier in Wien begonnen. Unterhändler sind der türkische Vorkämpfer Aleko und der serbische Consul Zukitch. Die Grundlage der Verhandlungen bildet der Stand der Dinge vor dem Kriege. Fürst Milan erklärte, er wünsche lebhaft den Frieden.

**Wien, 29. Jan.** Der Budgetausschuß lehnte heute nach längerer Debatte, namentlich aus finanziellen Rücksichten, mit 15 gegen 11 Stimmen die vom Referenten beantragte Bewilligung eines Kredits von 600,000 fl. für Beteiligung Oesterreichs an der Pariser Weltausstellung ab. Der Referent Comperg gab in Folge

dieses Beschlusses sein Referat zurück und meldete einen Minderheitsantrag auf Bewilligung genannter Summe an.

**Wien, 30. Jan.** Der Kaiser empfing heute die ungarischen Minister in Audienz; morgen findet eine Begegnung aller am Ausgleich direkt betheiligten Minister bei dem Minister Auersperg oder Depretis statt.

**Wien, 30. Jan.** Die Polit. Korresp. schreibt: Fürst Milan hat das Telegramm Midhad's wegen direkter Friedensverhandlungen bereits am 27. Jan. Abends telegraphisch mit der Erklärung seiner prinzipiellen Bereitwilligkeit hierzu beantwortet und gleichzeitig um Mittheilung der Grundlagen der Verhandlungen gebeten. Serbien hofft, die Grundlage der Verhandlungen werde dieselbe sein, wie sie von der Konferenz in Konstantinopel vorgeschlagen wurde.

**Brüssel, 30. Jan.** Der Nord bespricht die Eventualität des Friedensschlusses der Pforte mit Serbien und Montenegro und bemerkt, der Krieg zwischen diesen sei nur ein Zwischenfall gewesen. Wenn der Zwischenfall geschlossen, werde die Hauptfrage doch fortbestehen und die Lage sei dahin zurückgeführt, wo sie vor dem serbischen Krieg gewesen. Der Friedensschluß der Pforte mit den Fürstenthümern würde also die Aufgabe, welche Europa vor dem Kriege verfolgte, unberührt gelassen.

**Konstantinopel, 30. Jan.** Gerüchtweise verlautet, die Pforte wolle demnächst mit der Erneuerung christlicher Gouverneure vorgehen.

**Konstantinopel, 30. Jan.** Heute soll an die diplomatischen Vertreter der Pforte bei den auswärtigen Regierungen ein Rundschreiben abgefordert werden, welches zur Aufklärung über die von der Pforte innezuhaltende Politik bestimmt ist.

**London, 28. Jan.** Wegen Zunahme der Rinderpest in Deutschland ist auch die Einfuhr von Schmalz, Häuten, Heu, Hönern, Hufen, Dünger und frischem Fleisch aus Deutschland und Belgien verboten worden.

**Washington, 29. Jan.** Die bereits gemeldete Botschaft Grant's betreffs der Präsidenten-Wahl-Bill betont die dem Lande drohenden Gefahren und glaubt, die Bill sei ein geeignetes verfassungsmäßiges Mittel, jeder Krise vorzubeugen. Das Land wünsche den Frieden und werde daher die Bill vom Volke widerstandslos angenommen werden.

**Stuttgart, 29. Jan.** (Landesproduktenbörse.) Die Witterung ist immer noch sehr unbeständig und wir hatten in den letzten 8 Tagen sehr leichten Frost, Schnee und schließlich wieder Regen. Im Getreidehandel blieb es fast überall still, doch haben sich die Preise nirgends wesentlich verändert. Bei heutiger Börse beschränkte sich der Verkehr in Brodfrüchten auf den laufenden Bedarf und auch in den übrigen Cerealien waren die Umsätze nicht bedeutend.

Wir notiren:

Weizen russ. 12 M. 60 Pf. bis 75 Pf.

" bayr. 12 M. 60 Pf. bis 90 Pf.

Kornen 12 M. 80 Pf. bis 13 M. 40 Pf.

Dinkel 8 M. 80 Pf. bis 9 M.

Gerste, bair. 10 M. 20 Pf.

Hafer 8 M. 60 Pf. bis 9 M.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Eack:

Mehl Nr. 1: 38 M. bis 39 M.

" Nr. 2: 34 M. bis 35 M.

" Nr. 3: 28 M. bis 29 M.

" Nr. 4: 24 M. bis 25 M.

### Die beiden Wulffensteiner.

Eine Kriminalnovelle

von

W. Sildebrandt.

(Fortsetzung.)

Mit bebender Stimme begann sie schüchtern.

'An diesem hohen Freudentage,

'Sei mir's — —' lousfirte der Vater.

'Sei mir's v.igdant — —'

Marie stockte und erröthete über und über.

— — wenn ich es wage,

temporirte Heinrich übermüthig.



„Nein, nein!“ fiel der Schulze eifrig ein; „wage‘ kommt erst in der dritten Zeile am Ende. Es geht weiter:

— wenn einen Strauß;“

„Wenn einen Strauß,“ stammelte Marie und glaubte, vor Scham und Verlegenheit in die Erde versinken zu müssen.

„Ja, aber zum Kufuf, nun weiß ich selbst nicht mehr genau, wie's weiter geht!“ bekannte der Schulze und fragte sich hinter den Ohren.

Marie stand da, wie eine arme Sünderin; die Thränen rollten ihr über die Wangen.

„Aber so besinn' Dich doch nur!“ drängte der Schulze; „Du hast es doch so gut gekannt!“ und sich befeuernd an den Grafen wendend, fügte er hinzu: „Sie können sich darauf verlassen, noch heute früh hat sie es wie am Schnürchen hergesagt. Und es ist so ein hübsches Gedicht. Besinn' Dich doch nur, Marie!“

Aber Marie bewegte keine Lippe; sie schluchzte nur leise.

„Wir haben das arme Kind aus der Fassung gebracht,“ suchte Graf Leo der peinlichen Szene ein Ende zu machen. „Nicht wahr, liebe Marie, das ist es? Die vielen Menschen, die allgemeine Aufmerksamkeit; so ein junges Mädchen ist ja nicht gewöhnt, öffentlich zu reden. Nicht wahr, das ist es? Ich bin fest überzeugt, daß Sie es ganz vortrefflich auswendig gelernt haben, und Sie sollen es mir auch später noch einmal hersagen. Wollen Sie? Vielleicht zu Ihrer Hochzeit. Ich habe gehört, daß Sie Braut sind, und lade mich zu Ihrer Hochzeit ein.“

„Und nun, Herr Schulze,“ wendete er sich an diesen, „sage ich Ihnen und der gesammten lieben Gemeinde herzlichen Dank für den überaus freundlichen und liebevollen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Möge es mir vergönt sein, nicht frohe glückliche Tage in Ihrer Mitte zu verleben, und damit wir gleich mit dem heutigen Tage beginnen, so lassen Sie uns denselben als frohes Fest auch fortsetzen und beschließen. Für das Vergnügen der Jugend sorgt vielleicht dort der Herr Kantor; ich stelle ihm den Schloßgarten und die Vorräthe im Schlosse zur Verfügung. Dem Wunsche der Uebrigen dürfte wohl ein munterer Tanz am meisten entsprechen und ich lade hiermit Alle zu demselben ein.“

Ein jubelnder Zuruf, mit welchem die übrigen Gemeindeglieder nunmehr in die ihnen überwiesene Rolle bei den Empfangsfeierlichkeiten mit mehr Erfolg und Sicherheit, als der Schulze und dessen Tochter in die ihrige eintraten, war die Antwort, und Jedermann schien dabei so erbaud von seinen eigenen Leistungen zu sein, daß das Hurrah- und Hochrufen noch immer kein Ende nehmen wollte, als der Wagen schon längst den Augen wieder entschwunden und bereits am andern Ende des Dorfes vor dem Portale des Schlosses vorgefahren war.

Während so das stärkere Geschlecht im Verein mit der Schuljugend die Kraft ihrer Respirationorgane erprobte, umringte ein Theil der Frauen und Mädchen die weinende Marie, um diese im Chor wieder zu beschwichtigen, Andere wieder tauschten in eifrigem Gespräche ihre Meinungen über die beiden Grafen aus. „Wie hübsch der Graf Leo geworden ist!“ — „Was für ein schönes blondes Lockenhaar!“ — „Welche freundlichen blauen Augen!“ — „Was für ein freundliches Lächeln er hat!“ — „Ohne das blonde Schnauzbärtchen könnte man ihn für ein verkleidetes Mädchen halten!“ — „Wie herablassend er gegen Alle war, wie er Allen so freundlich zunickte!“ — „Und wie schön er reden konnte!“ — „Der gestiele mir bei Weitem besser, als Graf Heinrich!“ — „Aber Graf Heinrich ist auch kein häßlicher Mann.“ — „Wie schlank und stattlich! Er muß wohl einen halben Kopf größer sein als Graf Leo!“ — „Und die kurzgeschorenen Haare und der mächtige kohlschwarze Schnauzbart mit den spitzgedrehten Enden!“ Er hat so recht etwas Militärisches an sich! „Er soll ja wohl auch in Frankreich oder Afrika Soldat gewesen sein?“ — „Nein, ich glaube in Italien.“ — „Und was er für Augen im Kopfe hatte, man könnte sich davor fürchten!“ — „Und wie er damit immerfort die Marie anstarrte, ich glaube, das hat sie erst verwirrt gemacht, an ihrer Stelle wäre ich es auch geworden.“ — „Ob das wohl Franz mit angesehen hat, der so immer gern bei jeder Gelegenheit den Eifersüchtigen spielt!“ — „Ob wohl Franzens Schwester, die Margareth, weiß, daß Graf Heinrich im Drie ist?“

— — — Die Frau Schulzin wandte den Kopf nach den Schulkindern um. Bald hatte sie unter denselben Margarethens Anton herausgefunden und war an seiner Seite. „Du gehst heute Nachmittag nicht mit in den Schloßgarten, Anton, sondern kommst zu uns, nicht wahr?“ sagte sie.

„Aber warum denn nicht?“ grollte der Bube. „Ich möchte doch auch mit dabei sein. Wir sind ja Alle eingeladen.“

„Deine Mutter will es nicht haben, Du wirst Deiner armen Mutter, die ohnehin schon so viel weint, keinen neuen Kummer bereiten wollen? Gelt, Du bist gut; Du ißt heute Mittag mit bei uns, und zum Nachmittag gebe ich Dir Kaffee und Kuchen, und dann, ich weiß, Du suchst die Vogelnester und die Eier immer gern, da sollst Du im Stalle und in der Scheune die Hühner Eier suchen, und die Hälfte von all' den Eiern, die Du findest, soll Dein sein.“

Halb widerwillig folgte der Junge der braven Frau Schulzin, welche der Margareth den Schmerz ersparen wollte, daß ihr Sohn in knabenhafter Unbesonnenheit und Lustigkeit die Gastfreundschaft des Schlosses genöß, während Margarethens Verführer, Graf Heinrich, daselbst wohnte. —

Nachdem die beiden Grafen am Schlosse die Begrüßung des Geistlichen entgegengenommen hatten, schritten sie durch das Vestibule, in welchem die gräflichen Diener Spalier bildeten.

Sast gewann es den Anschein, als ob Graf Heinrich der Besieger des Schlosses und Graf Leo nur sein Gast sei; denn während der Letztere sanft und freundlich die Glückwünsche der einzelnen Diener aufnahm und sich theilnehmend nach ihren Erlebnissen und Verhältnissen erkundigte, schien es den Grafen Heinrich zu kranken, daß ihm nicht eine gleiche Anhänglichkeit und Ergebenheit entgegengebracht wurde, ja daß für ihn das Antlitz der älteren Diener, welche ihn von früher her kannten, nur den Ausdruck banger Ueberwachung und ängstlicher Scheu aufzuweisen hatte, und er suchte sich dafür durch ein schroffes Auftreten und einen befehlenden Ton schadlos zu halten.

„Ah, lebt der einäugige Graukopf, der Martin, auch noch?“ wendete er sich an den ältesten Diener des Schlosses. „Wie steht's, Alterchen, kennt Ihr mich noch?“

„Werde Eure gräflichen Gnaden niemals vergessen, so lange ich nur ein Auge noch im Kopfe habe,“ gab der Alte zur Antwort, ohne eine Miene zu verziehen.

Graf Heinrich biß sich auf die Lippen. „Sorgt wenigstens dafür, daß Ihr das Eine Auge bis an Euer Lebensende hübsch offen behaltet. Wie wär's denn, Alterchen, wenn Ihr meine Bedienung übernehmet? So ein bißchen Molton, treppauf, treppab, dürfte Euer kaltes Blut wieder wohlthätig erwärmen. Aber nein, Ihr seht mir noch immer zu viel, würde Euch nicht gebrauchen können. Wer von euch möchte meine spezielle Bedienung übernehmen?“

Die Diener schwiegen und sahen starr vor sich hin.

„Kurios!“ lachte Heinrich gegen Leo, dessen Stirn sich bei der spöttischen Behandlung Martin's leicht zusammengezogen hatte. „Keiner? Steht es doch gerade so aus, als ob alle diese blöden Knaben da sich vor mir fürchteten. Nun ich will euch schon flinker und freundlicher machen. He da, Du, Knabe Peter, Du sollst mein Leibnappe sein; ich habe mich in Deine sauerdüssige Miene insgeheim verliebt. Willst Du, liebster Peter?“

„Wenn der Herr Graf befehlen!“ stammelte Peter und suchte zu lächeln, während die Uebrigen erleichtert aufathmeten, daß auf sie die Wahl nicht gefallen war.

„Ich werde wieder die Zimmer bewohnen, die ich früher inne gehabt habe. Existirt noch der sechsendvierziger Rüdesheimer im dritten Keller links, oder habt ihr inzwischen damit aufgeräumt? — Gut! — wir wollen heute Mittag probiren, ob es noch der alte ist.“

Als sich die Diener wieder in der Bedientenstube zusammengefunden hatten, sahen sie einander mit langen und verbrießlichen Gesichtern an.

„Wo führt der Gottseibeiuns Den wieder her?“ senzte der Peter. „Ich glaubte, er wäre längst in Afrika gestorben und verborben. Jetzt wird für mich eine schöne Zeit angehen.“

„Wirst mir meine Einäugigkeit vor, als ob nicht Er, und kein Anderer, mir das zweite Auge ausgeschossen hätte,“ grollte der Martin. „Und droht mir auch noch für das einzige Auge, das er mir gelassen hat.“

„Und wie er auftritt, ganz als ob er allein im Schlosse zu befehlen hätte! Und wie er noch überall Bescheid weiß, als wäre es erst gestern geschehen, daß ihn die selige Gräfin zum Tempel hinausgewiesen hätte. Ja, wart', ich will Dir mit Deinem sechsendvierziger Rüdesheimer schon eine Nase drehen. Du soll Dir den Magen daran nicht verderben.“

(Fortsetzung folgt.)



## Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

### Kaisersbach.

# Fahrrad-Auction.

Aus der Verlassenschaftsmasse des weibl. Georg Adam Strohmaier, gewesenen Ausdingbauers dahier, wird die vorhandene Fahrrad, bestehend in: Büchern, Kleidern, Bettgewand, Küchengeräth, allgemeiner Hausrath, Holzvorrath und ca. 1 1/2 Eimer 1874r Obstmost,

am nächsten

**Montag den 5. Februar 1877**  
von **Vormittags 9 Uhr** an im Hause des Verstorbenen im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. Januar 1877.

Schultheißenamt.

### Breitenfürst bei Welzheim.

## Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Am **Freitag den 2. Februar d. Js.** (Lichtmessfeier) **Vormittags 10 Uhr** aus Bauschenwald

11 Buchen mit 13,44 Fm., 1 Stück tannen Sägholz mit 1,31 Fm., 293 N.M. buchen Scheiter, 80 N.M. do. Brügel, 12 N.M. tannene Scheiter und Brügel.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag, um 10 Uhr bei Wirth Kleinmann in Eichelshalden.

Jacob Schüle.

Alfdorf.  
Baumwollenes

## Webgarn

zu 74, 80, 90, 100 Pf. das Pfd. empfiehlt und kann, was Qualität und Preis betrifft, jeder Concurrrenz die Spitze bieten.

Fr. Mayer.

Breitenfürst.  
Unterzeichnete verkaufen am **Lichtmess-Feiertag** ungefähr 5 1/2 Morgen **Wald** auf 2 Parzellen.

Liebhaber sind auf Abends 6 Uhr in die Krone nach Breitenfürst höflich eingeladen.

M. Häfner.  
G. Weller.

### Kirchenkirchberg.

Die Endes-Unterzeichnete nimmt den gegen **Emilie Hägele**, Ehefrau des Webers Gottlieb Hägele von Kirchenkirchberg, ausgestoßenen Bezicht, dieselbe habe dem Lammwirth Schwarz von Kirchenkirchberg Kartoffel und Schmalz gestohlen, hiemit als völlig unwahr zurück und bittet wegen dieser Beleidigung um Verzeihung.

Den 30. Januar 1877.

Christine Furch.

**Sarnersberg.**  
(auch **Neutenhof** — unweit Fornsbad)  
Gemeindebez. Murrhardt.

## Verkauf eines arrondirten Anwesens.



Aus der Verlassenschaftsmasse des † **Johann Gottlieb Wäßler**, gew. Bauers hier, kommt die vorhandene Diegenenschaft, bestehend aus

9 Morgen Aekern,  
12 Morgen Wechselfeld,  
44 Morgen Wiesen,  
40 Morgen Wald und  
den nöthigen Gebäulichkeiten,

taxirt zu 22,000 M. —,

am

**Montag, den 12. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr** auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Das Gut befindet sich in gutem Zustande, ist völlig arrondirt und würde sich auch ganz besonders für einen Schafhalter eignen.

Kaufsliebhaber — auswärtige mit Vermögens-Bezeugnissen versehen — werden eingeladen.

Den 27. Januar 1877.

R. Amtsnotariat.  
Kudol.

## Waldhausen.

Ich habe den Verkauf der in Feuerbach fabricirten

## Verzinkten (Galvanisirten) Eisenblechwaaren

übernommen und empfehle daher

**Wassergölten** zu . . . . . M. 4,35. — 5,90.

**Wassereimer** " . . . . . M. 2,56. — 3,45.

**Schwenkfessel** . . . . . M. 4,38.

sowie **Wasserhäfen**, **Spießkübel**, **Waschbecken**, **Wasserschöpfen**, **Rehrschaukeln** u. s. w. Für Wiederverkäufer entsprechend billiger.

Dieses Fabrikat ist vermöge seiner großen Dauerhaftigkeit und Billigkeit jeder Familie aufs beste zu empfehlen.

G. J. Schippert.

Welzheim.

## Webgarne

in roh und gefärbt empfiehlt in guter Qualität

Barchentweber **Pflüger** b. Schulhaus.

Heute Abend findet die

## Versammlung

statt bei

J. Schaal, Bäcker.

Welzheim.

Frisch gewässerte

## Stöckfische

sind fortwährend zu haben bei

G. Weller.

## Metzelsuppe

am Lichtmess-Feiertage den 2. Febr., wozu freundlichst einladet

G. Kugler z. Linde.

## Wallenzinia.

Donnerstag den 1. Febr.  
Abend-Unterhaltung.

## Kriegerverein Rudersberg

mit Umgegend.

## Wahl-Resultat.

Denen am letzten Sonntag nicht anwesenden Mitgliedern wird hiemit zur Reminiscenz gebracht, daß an der am letzten Sonntag abgehaltenen Wahl ernannt wurden als

Vorstand: W. Mürdter, Wagner,  
Kassier: W. Stahl, Sattler,  
Schriftführer: W. Hebanu,  
Kaufmann.

Rudersberg den 29. Januar 1877.

Der Ausschuß.

Steinbrud.

Am **Lichtmess-Feiertag** **Machmittags 2 Uhr** veranfaßt die

## Grabarbeit

von etwa 160 Meter Länge zu einem laufenden Brunnen

Wirth Ziegele.

Steinberg.

## Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Ehefrau **Caroline**, geb. **Dechle**, irgend etwas an Waaren oder Geld ohne meine specielle Anweisung zu borgen, da ich hierfür keine Zahlung leisten werde.

Georg Merz, Fuhrmann.